

15.10.2005

Denkschrift der Schmetterlinge

Wissenschaftler fordern im "Potsdamer Manifest" radikales politisches Umdenken

RÜDIGER BRAUN

Das Flattern eines Schmetterlings in Taiwan kann bei sensiblen Wetterlagen Stürme in der Karibik auslösen. Die bislang 63 Unterzeichner des so genannten "Potsdamer Manifests 2005" sind wohl der Ansicht, dass die Welt an solch einem sensiblen Punkt angelangt sei. Auf knapp 50 in Potsdam ausgetüftelten Seiten, denen auch der Nach-Staatssekretär im Bundesbildungsministerium, Wolf-Michael Catenhusen, und der Leiter des Potsdamer Instituts für Klimafolgenforschung (PIK), Hans Joachim Schellnhuber, per Unterschrift zugestimmt haben, wird nichts weniger als eine neue Weltanschauung und ein kooperatives Miteinander der Menschheit gefordert. Der Text knüpft an das so genannte Einstein-Russell-Manifest an, in dem 1955 die beiden Physiker für den Weltfrieden geworben hatten.

Sätze wie "Die Wirklichkeit ist mehr als nur die greifbare Realität" oder "Unsere Denkschrift greift in die Ahnung hinein", erwartet man eigentlich von Romantikern. Nun war Hans-Peter Dürr aber Chef am Münchner Max-Planck-Institut für Physik. Wenn solch ein Mann zusammen mit dem jungen Ökologen Daniel Dahm und dem schon etwas gereiften Philosophen Rudolf Prinz zur Lippe bei der Vorstellung des Manifests in Berlin das mechanistische Weltbild und eine rein zweckorientierte Politik geißelt, muss er gute Gründe haben.

"Wenn wir uns nur mit der unbelebten Natur identifizieren, sind wir tot", sagte Dürr. Leben sei gerade das Gegenteil einer standardisierten Naturwissenschaft, Wirtschaft und Politik. Leben sei Vielfalt der Kulturen, spielerisches Problemlösen und die Möglichkeit zur Teilhabe Einzelner.

Man lebe in einer "außerordentlichen Zeit", ergänzte sein Kollege zur Lippe. Einerseits gäbe es die technische Unterwerfung der Welt. "Andererseits gab es noch nie eine so starke Ahnung, wie eine Welt in einem ganz anderen Zusammenhang sich bilden kann." Ein neues Miteinander der Kulturen deutete sich für den Ökologen Dahm etwa in der Tätigkeit von Nichtregierungsorganisationen an.

Jetzt wollen die Autoren ihre Ideen anderen Wissenschaftlern und Freunden bei den Vereinten Nationen schmackhaft machen. Ihr Wedeln mit dem zum Teil schwer verständlichen Papier mag zwar keinen Sturm entfachen. Bemerkenswert ist aber schon dessen Existenz. Dass gerade Stimmen aus der knallharten physikalischen Ecke Kritik an der Technisierung von Politik und Leben üben, lässt eine Graswurzelrevolution ahnen.